

Jubiläumsfest

125 Jahre Evangelischer Frauenbund Zürich

Begrüssung: Margarita Müller, Präsidentin efz

Sehr geehrte Frau Stadträtin Genner

Sehr geehrte Frau Kirchenrätin Gysel

Sehr geehrte Frau Zapfl

Sehr geehrte Frau Fontana

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Behörden und Organisationen

Liebe Vereinsmitglieder

Liebe Vorstandskolleginnen

Liebe Gäste

Es ist mir eine grosse Ehre, dass ich als Präsidentin des efz das Jubiläumsfest zum 125-jährigen Bestehen unseres Vereins eröffnen darf. Da ich erst seit 7 Jahren Vorstandsmitglied bin, konnte ich nur ungefähr ein Zwanzigstel der langen Tradition unseres Vereins mitprägen... Deshalb stellen Sie sich bitte vor mir eine lange, lange Reihe von engagierten und mutigen Frauen vor – eine Reihe, die mindestens durch das ganze Restaurant und quer über den ganzen Hof verläuft und einmal um den Brahmshof herum und hier zur Tür wieder hereinkommt. Diese Reihe von Frauen hat den efz zu dem gemacht, was er heute ist: Eine Organisation in Frauenhand, die sich seit 125 Jahren für die Anliegen von Frauen und Kindern engagiert – und seit 21 Jahren auch für durchmischte gemeinschaftliche Wohnformen.

Wir feiern heute 125 Jahre Vereinstätigkeit. Die Zeitumstände haben sich in den 125 Jahren geändert – das Anliegen, Frauen und Kinder in ihrem Lebensalltag zu unterstützen, ist geblieben. Sie finden Vieles dazu in der Jubiläumsfestschrift: Interessantes, Spannendes, Bewegendes zur Geschichte des Vereins. Deshalb darf ich mich kurz fassen.

Vor 125 Jahren wurde der «Zürcher Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit» gegründet, mit dem Ziel, staatlich geduldete Stätten der Unzucht, die Bordelle, die Gassenprostitution sowie den Mädchenhandel abzuschaffen.

Der aktuelle Bezug ist offensichtlich, wenn heute für die Prostitution in Zürich Verrichtungsboxen installiert werden sollen. Die Frage, ob diese Einrichtung den betroffenen Frauen wirklich dient, ob sie wunschgemäss funktionieren wird, und warum Frauen registriert werden, während Männer sich frei bewegen können, wird heute auch in Frauenkreisen kontrovers diskutiert. Im Unterschied zu heute waren sich die Frauen vor 125 Jahren einig und erreichten 1897 in einer Volksabstimmung die Schliessung der Bordelle.

Natürlich stellt sich die Frage, wofür oder wogegen wir Frauen heute kämpfen.

Ich muss sicher nicht betonen, dass Frauen nach wie vor in Bezug auf ihren Lohn und auf die Möglichkeit, Führungspositionen zu erreichen, ein Defizit gegenüber Männern aufweisen. Die Frage, warum das so ist und was dagegen getan werden kann, muss heute allerdings sehr differenziert beantwortet werden. Aktuell erleben wir die Diskussionen pro und kontra Einführung einer Frauenquote.

Wichtig dabei scheint mir, dass jede Frau und jeder Mann aus der Vielfalt der heute möglichen Lebensmodelle wählen kann, ohne dass die verschiedenen Lebensmodelle gewertet oder gegeneinander ausgespielt werden.

Wir brauchen einerseits punktuell Frauenquoten, aber wir brauchen auch Lebensarbeitszeitmodelle, damit Frauen und Männer, die für ihre Kinder oder für andere Projekte befristet weniger oder gar nicht mehr berufstätig sein wollen, ihre Karriere fortsetzen können, wenn sie das wollen. Da wir immer gesünder und älter werden, können wir heute in der Regel in einem Zeitraum von rund 50 Jahren produktiv tätig sein. Da sollten 10 oder mehr Jahre Ausstieg für Kinder oder andere Projekte möglich sein. Dafür wäre es vor allem notwendig, dass die Erziehung der Kinder, der Einsatz für ein Projekt, die Pflege von Familienangehörigen, die ganze Freiwilligenarbeit gesellschaftlich einen höheren Stellenwert erhält. Aus meiner Sicht braucht es generell ein Umdenken in Bezug auf den Begriff und den Wert von Arbeit und ihrer Bezahlung.

Aber zurück zum Evangelischen Frauenbund Zürich und wofür er heute steht. Der efz ist mit wenigen aber wichtigen Ausnahmen ein reiner Frauenbetrieb. Solange keine Männerquoten diskutiert werden, wird das vorläufig auch so bleiben. Ich will jetzt keine Klischees verbreiten, aber für mich ist es schlicht eine Tatsache, dass tendenziell vor allem Frauen für ein solidarisches Gesellschaftsmodell stehen, in dem nicht der Profit der höchste Wert ist. Das Entstehen für ein solches Gesellschaftsmodell ist heute notwendiger denn je – wenn wir erleben, dass das Profitdenken in Teilen der Welt zu Hunger und Raubbau an der Natur führt und auch in jenen Ländern, in denen heute Wohlstand herrscht, die Wirtschaft an den Abgrund führen kann. Ich denke, wir sind ein Beispiel dafür, dass das Dogma, Höchstleistungen können nur mit Höchstlöhnen erreicht werden, schlicht nicht stimmt.

Wir stehen also stolz dazu, ein Frauenunternehmen zu sein, wir finden es als Beitrag zur Vielfalt nötig, dass es Frauenunternehmen gibt, und wir finden es notwendig, uns für die Anliegen von Frauen und Kindern einzusetzen. Aber ich hoffe sagen zu können, dass unsere Einschätzung der Lage der Frauen und der Familien heute anders als vor 125 Jahren und auch etwas differenzierter ist. Wir sehen Frauen keineswegs nur als Opfer, denen geholfen werden muss. Es geht darum, Frauen in ihrem Selbstwertgefühl und ihren Kompetenzen zu bestärken und durch Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen – und es geht heute nicht zuletzt auch darum, die Situation der alleinstehenden älteren Frauen – deren Zahl zunimmt – genauer zu hinterfragen und uns für ihre Anliegen auch im Bereich Wohnen einzusetzen.

Vor allem ist angesagt, dass wir mit einem Blick auf die ganze Gesellschaft – und nicht nur aus Frauensicht – Perspektiven entwickeln, handeln und für eine solidarische Gesellschaft eintreten. Das wollen wir aber bewusst als Frauen gemeinsam mit Frauen tun.

Dafür sind wir weiterhin auf den Einsatz aller unserer Mitarbeitenden angewiesen – denen ich hier ganz herzlich für ihre Arbeit das ganze Jahr über und speziell auch heute an diesem Fest danke – und auf das Engagement eines fachlich kompetenten Vorstands.

Auch in Zukunft brauchen wir die Unterstützung anderer: Die Unterstützung von Frauenorganisationen, Stiftungen, Behörden und Verbänden, aber auch Vereinsmitgliedern, Spenderinnen und Spendern, Gönnerinnen und Gönnern, der Bewohnerschaft und Nachbarschaft und überhaupt die Unterstützung durch ein wohlwollendes Umfeld, damit wir uns im Evangelischen Frauenbund weiter zeitgemäss und offen für Frauen und Kinder engagieren können. Herzlichen Dank Ihnen allen!

Und jetzt wünsche ich Ihnen allen einen interessanten offiziellen Teil unseres Jubiläumsfestes und übergebe das Wort an Marianne Guggenbühl: Sie ist im Vorstand zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und mit Gertrud Kundt zusammen verantwortlich für das Jubiläum und die Festschrift.